



Impuls 08.10.2026

Pastorale Einheit Köln-Ehrenfeld

“Den Schuh ziehe ich mir nicht an.” - kennen Sie diesen Satz?

Das Sprichwort “Den Schuh ziehe ich mir nicht an” stammt aus dem Mittelalter und bezieht sich auf eine Redewendung, die Ablehnung oder das Zurückweisen einer Anschuldigung oder eines Vorwurfs ausdrückt. Im Mittelalter trugen Menschen oft Schuhe aus Holz oder Leder, die als Symbol für Armut oder niedrigen sozialen Status galten. Wenn jemand sagte, er würde sich einen bestimmten Schuh nicht anziehen, bedeutete das, dass er eine Anschuldigung oder einen Vorwurf nicht akzeptieren oder sich nicht mit einer bestimmten Person oder Situation identifizieren wollte.

In Matthäus 22,1-14 erzählt Jesus das Gleichnis vom Hochzeitsmahl. Ein König lädt Gäste zu einem Fest ein, doch diese lehnen ab – einige mit Ausreden, andere sogar mit Gewalt. Am Ende wird der Raum mit Gästen gefüllt, die eigentlich nicht eingeladen waren: den Armen, den Behinderten, den Außenseitern. Interessant daran: Gute und Böse sitzen am Tisch des Festes.

Doch dann passiert etwas Unerwartetes: Ein Gast ohne Festkleidung wird hinausgeworfen. Warum? Weil er sich weigert, sich dem Fest anzupassen. Er trägt nicht das, was der König für seine Gäste vorgesehen hat.

“Den Schuh ziehe ich mir nicht an”

– Diese Redewendung kennen wir heute oft als Ausdruck von Ablehnung. Wir wollen uns nicht mit etwas identifizieren, das uns nicht passt.

Darüber denke ich nach, wenn ich das heutige Evangelium lese. Wie steht es eigentlich um meine eigene Identifikation mit dem Reich Gottes? Denn darum soll es ja in diesem Gleichnis gehen. Wenn das Reich Gottes darin besteht, dass Gottes Wille geschieht und dadurch Gerechtigkeit, Frieden, Liebe, Barmherzigkeit, Offenheit und Vergebung sichtbar werden, was ist dann mein Beitrag, damit Gottes Reich wachsen kann?

Vielleicht ist dieser Schuh auf den ersten Blick eine Nummer zu groß für mich. Und dennoch bin ich eingeladen. Dennoch traut Gott mir zu, dass ich in diesen Schuhen gehen kann. Ich darf der Einladung folgen, egal, wer ich in den Augen der Menschen bin, Ehrengast oder Mensch von der Straße.

Wenn ich mich darauf einlasse, dass das Reich Gottes auch an mir geschieht, dass ich Barmherzigkeit, Liebe und Vergebung erfahre, dann wachse ich Schritt für Schritt in diese Schuhe hinein, vielleicht sogar ins ganze Festgewand.

Gottes Fest ist für alle – und es beginnt heute. Die Frage ist nicht, ob wir uns den “Schuh” anziehen *könnten*, sondern ob wir *bereit sind*, ihn anzuziehen und uns auf Gottes Weg einzulassen.

*Tobias Wiegelmann
Diakon*